

**Dienstag, 12. April 2011 20 Uhr**

in der *autoren buchhandlung marx & co*

*Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*

**Diskussionsveranstaltung mit Heinz Drügh, Axel Honneth,  
Christoph Menke und Juliane Rebentisch**

Aus Anlass des jüngst im Kadmos-Verlag erschienenen Aufsatzbandes diskutieren

**Heinz Drügh, Axel Honneth, Christoph Menke und Juliane Rebentisch** darüber, wie Eigenverantwortung, Initiative, Flexibilität, Beweglichkeit und Kreativität zunehmend Eingang in das Selbstbild der Subjekte gefunden haben. Das einst emanzipatorische Konzept der kreativen Selbstverwirklichung droht im Zeichen des kapitalistischen Wettbewerbs zu einem Zwang zu werden, der zu Entfremdung, innerer Leere, gefühlter Minderwertigkeit und Antriebschwäche führen kann. Müssen wir das Freiheitsmodell der Selbstverwirklichung deshalb verabschieden? Oder brauchen wir es weiterhin, um die aktuellen politischen und ökonomischen Entwicklungen überzeugend kritisieren zu können?

Christoph Menke und Juliane Rebentisch (Hg.)

Kreation und Depression

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2011

Euro 19,90

Eigenverantwortung, Initiative, Flexibilität, Beweglichkeit, Kreativität sind die heute entscheidenden gesellschaftlichen Forderungen, die die Individuen zu erfüllen haben, um an der Gesellschaft teilnehmen zu können. Sie haben das alte Disziplinarmodell der Gesellschaft ersetzt, ohne dabei freilich die Disziplin abzuschaffen. An die Stelle einer Normierung des Subjekts nach gesellschaftlich vorgegebenen Rollenbildern ist der unter dem Zeichen des Wettbewerbs stehende Zwang zur kreativen Selbstverwirklichung getreten. Es scheint, dass sich Einstellungen und Lebensweisen, die einmal einen qualitativen Freiheitsgewinn versprochen, inzwischen so mit der aktuellen Gestalt des Kapitalismus verbunden haben, dass daraus neue Formen von sozialer Herrschaft und Entfremdung entstanden sind. Tatsächlich ist in den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften des Westens ein dramatischer Anstieg an im weitesten Sinne depressiven Persönlichkeitsstörungen zu verzeichnen. Innere Leere, gefühlte Minderwertigkeit, Antriebsschwäche scheinen die Kehrseite der Erwartung zu sein, die Einzelnen mögen sich – unabhängig von ihren jeweiligen sozialen Voraussetzungen – in der Teilnahme am gesellschaftlichen Reproduktionsprozess zugleich flexibel und kreativ selbst verwirklichen.

Durch diese Entwicklung ist insbesondere ein Verständnis menschlicher Freiheit in die Krise geraten, das sich aus Erfahrungen und Figuren des Ästhetischen speist: Aus der Perspektive der aktuellen Gesellschaftskritik ist die individualistische Auflehnung gegen das soziale Gesetz nach dem Modell der „Künstlerkritik“ (Chiapello) heute ebenso problematisch wie die romantische Tradition, in der sie steht. Aber wie verhalten sich die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen tatsächlich zu diesen ästhetischen Modellen und Traditionen der Kritik? Handelt es sich hier lediglich um die Zuspitzung eines Prozesses, der bereits von den Theorien der Moderne als einer der mit der Romantik beginnenden Individualisierung diagnostiziert worden ist? Und wie ist der behauptete Zusammenhang zwischen sozialer Transformation und ästhetischen Impulsen genau zu verstehen? Haben wir es heute wirklich mit der Krise eines ästhetischen Freiheitsverständnisses zu tun? Und in welchem Sinn von „ästhetisch“? Liegt tatsächlich eine „Wahlverwandtschaft“ (Honneth) zwischen „ästhetischer Freiheit“ und postdisziplinärer Flexibilisierung vor? Und wenn ja: ist diese dem ästhetischen Freiheitsmodell extern oder geht sie auf immanente Probleme desselben zurück? Müssen wir also das ästhetische Freiheitsmodell im Ganzen verabschieden, oder ist es im Gegenteil so, dass sich die aktuellen politisch-ökonomischen Entwicklungen nicht überzeugend kritisieren lassen, ohne auf das normative Potential der ästhetischen Freiheit zurückzugreifen? Und was für Konsequenzen haben die Antworten auf diese Fragen für das Verständnis und den Vollzug der im engeren Sinne ästhetischen, der künstlerischen Praxis?